

und darüber hinaus „bereits seine zum Teil verachtete und als schwärmerisch abgetane Theologiegeschichte hinter sich“ hat. Den hier genannten Kronzeugen Th. Münzer, H. Kutter, L. Ragaz sowie den „Social Gospel“-Anhängern hätten allerdings noch andere markantere Gestalten aus der gesamten Theologie- und Kirchengeschichte zur Seite gestellt werden können, verstünde Hoffmann „Revolution“ nicht so sehr im politisch-sozialen Sinne der letzten 200 Jahre, sondern konsequenterweise mehr in dem von ihm selbst im Anschluß an Wendland schon angedeuteten theologischen Sinne: daß es nämlich um Gottes Revolution, um sein „geschichtsumwälzendes Handeln“ am Kreuz geht im Blick auf die Vollendung der Welt. Die hier gewiesene Richtung gilt es weiterzugehen, um eine ausreichende Basis für eine *Theologie* der Revolution zu gewinnen. Dabei ist der Blick auf die entsprechende Diskussion in der katholischen Theologie sicher von großem Nutzen. Solchen Hinweis vermißt man allerdings in dem Buch.

Die wichtige Frage, welche Rolle die Gewalt in einer solchen Theologie spielt, beantwortet Hoffmann m. E. zu optimistisch und wirklichkeitsfremd mit dem Hinweis, sie sei lediglich „ein sekundäres Element“. Die Diskussion der letzten Jahre macht solche Auskunft fragwürdig.

„Daß es unmöglich ist, einen einheitlichen ökumenischen Revolutionsbegriff festzustellen“, ist ein weiteres Ergebnis dieser Untersuchung, das sicher auch auf breiterer Basis bestätigt werden kann. Immerhin hat der Verfasser zeigen können, daß eine im Lichte von Geschichte und Eschatologie konzipierte „Theologie der Revolution“ die Christen in die tätige Nachfolge Jesu Christi zu rufen und so dem Anspruch der biblischen Botschaft gerecht zu werden vermag. Damit ist jede a priori-Verdammung solcher Theologie von vornherein zu Recht ab-

gewehrt. Das ist aber eine Leistung, die man — im Blick auf die mancherlei phrasenhaften Attacken gegen die „Theologie der Revolution“ und ihre verschiedenen Ausprägungen — dankbar anerkennen sollte.

Bernd Jaspert

*Josef Smolík*, Die prophetische Aufgabe der Kirche. (Evangelische Zeitstimmen 56.) Herbert Reich — Evangelischer Verlag, Hamburg 1971. 48 Seiten. Brosch. DM 3,50.

Unter diesem Titel zeigt der Prager Theologe, wie das Thema der Prophetie von Ragaz über Barth und Bonhoeffer bis hin zu Hromádka an Aktualität für die Systematik und die Praktische Theologie immer mehr gewonnen hat. Daß die Kirche heute ihre prophetische Funktion neu entdeckt, ist nicht zuletzt der „politischen Theologie“ zu verdanken. Daß Smolík in diesem Zusammenhang Bultmanns Kritik an der „politischen Theologie“ mißversteht, ist schade und hängt wohl mit der mangelnden Einsicht in Bultmanns Geschichtsbegriff zusammen. Das Heft enthält unter dem Titel „Schöpfung, neue Schöpfung, die Einheit der Kirche“ noch einen zweiten Beitrag, der — mit einigen Begriffsklärungen versehen — vor allem zum theologischen Durchdenken des Verhältnisses von Einheit der Kirche und Einheit der Welt anregen möchte.

Bernd Jaspert

*Petr Pokorný*, Kirchenstruktur und Weltverantwortung. (Evangelische Zeitstimmen 57.) Herbert Reich — Evangelischer Verlag, Hamburg 1971. 48 Seiten. Brosch. DM 3,50.

Die beiden hier abgedruckten Vorträge „Die Ethik für die Zukunft“ und „Heilige Unordnung — Die christliche Gemeinde nach dem Neuen Testament“ wurden jeweils 1969 auf einer Sitzung

der Abteilung für ökumenische Aktivität des ÖRK in Canterbury und auf der 7. Ökumenischen Pfingsttagung der Evangelischen Akademie in Arnoldshain gehalten. Beide sind von Interesse für die gegenwärtige ökumenische Diskussion und besonders für den christlich-marxistischen Dialog. Sie zeigen gut, daß und wie Christen heute im Westen wie im Osten ihren Glauben angesichts einer weitgehend nichtchristlichen Umwelt bezeugen können.

Bernd Jaspert

## ZWISCHENKIRCHLICHES GESPRÄCH

*Experiment: Glaube.* Die Darstellung des christlichen Glaubens heute — Wesentliches und Unwesentliches. Bericht über die dritte theologische Konferenz zwischen Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Kirche von England. Bearbeitet von Claus Kemper. Beiheft zur „Ökumenischen Rundschau“ Nr. 16. Evangelischer Missionsverlag, Stuttgart 1971. 62 Seiten. DM 6,—, für Bezieher der ÖR DM 5,—.

Das Heft enthält einen einleitenden Bericht über den Verlauf der Konferenz des Jahres 1970, dann die drei Hauptvorträge über das Konferenzthema von den Professoren G. W. L. Lampe, Eberhard Jüngel und James Atkinson — der Beitrag Jüngels trägt die Überschrift „Womit steht und fällt heute der christliche Glaube? Elementare Verantwortung gegenwärtigen Glaubens“ — und außerdem die beiden Diskussionseinleitungen von Bischof Heintze und Prof. Greeven.

Die Kritik muß schon bei der Themenstellung der Konferenz beginnen. Die Frage nach Wesentlichem und Unwesentlichem des Glaubens wurde mit Recht sowohl von anglikanischer als auch von deutscher Seite als unsachgemäß und

überholt bezeichnet. Übrigens sprach auch keiner der Referenten über das, was man normalerweise unter der „Darstellung des Glaubens“ verstehen würde. Es ging vielmehr in allen Beiträgen um das Verhältnis zwischen Ereignis und Vollzug des Glaubens und dem Glaubensinhalt. Aber auch unter der Voraussetzung des so modifizierten Themas hat man den Eindruck von höchst disparaten Äußerungen, die weit davon entfernt sind, auch nur in der Fragestellung aufeinander bezogen zu sein, ganz davon zu schweigen, daß sie eine echte theologische Kommunikation sein könnten, die zur Auseinandersetzung, zur Begegnung und zur Verständigung führt. Diese Kritik trifft in erster Linie die Veranstalter der Konferenz, die es offensichtlich versäumt haben, durch eine entsprechende Auswahl der Referenten für eine maximale Problemerkhellung und Verstehensmöglichkeit zu sorgen. Wer die in der spezifischen Spiritualität des Anglikanismus verwurzelten Konzeption des Glaubens in ihren verschiedenen Aspekten hätte darstellen können, ist schwer zu sagen — sicherlich hat Lampe mit seiner typisch angelsächsischen pragmatischen Auffassung des Glaubens einen wichtigen Unterschied zum kontinentalen Typus getroffen, während Atkinson über herkömmliche und allgemein geläufige Vorstellungen kaum hinauskommt —, aber ebenso sicher kann das von Jüngel dargelegte Glaubensverständnis der Existentialtheologie heute nicht mehr als schlechthin repräsentativ für die Sache des Glaubens im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgegeben werden. Es wäre recht und billig gewesen, auch die von ihm bekämpften Gegner, wie zum Beispiel Jürgen Moltmann und Wolfhart Pannenberg zu Wort kommen zu lassen. Ist man sich wirklich nicht darüber klar gewesen, daß gerade dieser von Jüngel nur polemisch dargestellte Typ theologischen Denkens gerade in seinem Bemühen um eine Vermittlung